

Juni. Magazin für Kultur und Politik am Niederrhein. Herausgeber: Walter Delabar, Horst Winz. Viersen: juni-Verlag 1987.

Die Nr. 2/1987 der Vierteljahresschrift "juni" räumt dem Flamen Jef Geeraerts breiten Raum ein. Einer kurzen Bio- und Bibliographie (p.21) folgt die deutsche Übersetzung der Erzählung "Marcellus" (pp.22-40), beide von Bernd Kehren. Walter Delabar äußert sich zu Jef Geeraerts erstem Grangeen-Band "Black Venus", deutsch: "Im Zeichen des Hengstes" (pp.41-45).

Daß gerade Geeraerts in den Mittelpunkt gerückt wird, kann unter einer doppelten Zielsetzung gesehen werden. Zum einen steht er für die vielen niederländischsprachigen modernen Autoren, die außerhalb ihrer Landes-/Sprachgrenzen kaum bekannt werden. Die Publizität, die Harry Mulisch und Hugo Claus in letzter Zeit auf dem deutschen Buchmarkt genießen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die niederländische Literatur im deutschen Sprachgebiet de facto keine Rolle spielt. Zum anderen handelt es sich bei Geeraerts um einen Autor, der aufgrund pornographischer und gewalttätiger Züge in seinem Werk immer wieder kontrovers diskutiert wurde und wird. Gerade dieser pornographische Aspekt, der durch einseitige Auswahl, zweifelhafte Übersetzungen ins Deutsche und durch Unkenntnis des soziokulturellen Kontextes in den Vordergrund rückte, hat den wenigen niederländischen Romanen in deutscher Übersetzung einen merkwürdigen und nicht zu rechtfertigenden Stempel aufgedrückt (vgl. Jan Cremer, Jan Wolkers, van het Reve).

Es ist das Verdienst von Kehren und Delabar, durch ihre Arbeiten zum Abbau dieses deutschen Informationsdefizits beizutragen. Sowohl Kehrens Entscheidung für "Marcellus" als auch die Qualität der Übersetzung, die von Geeraerts nicht nur autorisiert, sondern ausdrücklich gelobt wurde, beweisen, daß hier ein differenziertes Verständnis von niederländischer Literatur dem deutschen Publikum auf den Weg hilft. Daß archaische Körperlichkeit nicht notwendigerweise mit Pornographie gleichzusetzen, sondern Teil einer komplizierten Psyche ist, die gegen westliche Zivilisation den angeblich regellosen Naturzustand setzt, weist Delabar anhand von "Black Venus" nach.
P.W. Jaegers

Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

Gemessen an der Literaturflut, die sich jährlich im Herbst, rechtzeitig zur Buchmesse, aus den Verlagen in die Buchhandlungen ergießt, bildet die niederländische Literatur nur ein kleines Rinnsal; dennoch ist auf eine Reihe beachtenswerter Neuerscheinungen niederländischer und flämischer Autoren hinzuweisen, an denen auch die Literaturbeilagen der großen Tageszeitungen nicht achtlos vorbegegangen sind.

Die meiste Aufmerksamkeit wurde dabei Cees Nootboom zuteil, der sich schon 1985 mit seinem ersten ins Deutsche übersetzte Buch 'Rituale' Lorbeeren bei der Kritik verdient hatte:

Cees Nootboom: In den Niederländischen Bergen. Roman. Ü: Rosemarie Still. Frankfurt: Suhrkamp 1987. 147 S., 24,- DM. (ndl.: In Netherland 1984)

Rolf Grimminger scheut sich nicht, Nootboom aufgrund seiner Art zu erzählen und seiner erzählerischen Qualitäten mit Italo Calvino zu vergleichen; in der "Süddeutschen Zeitung" vom 7.10.87 bescheinigt er dem Autor, daß ihm mit seinem neuen Buch "ein Stück literarischer Artistik gelang, ein romantisches Spiel der Imagination voll selbstironischer Zurücknahmen, voller Doppelbödigkeiten und Fallen und mit einem von Melancholie hinterhältig durchsetzten Humor."

Ebenso positiv fiel die Aufnahme von Armandos erstem Buch auf dem deutschen Markt aus:

Armando: Die Wärme der Abneigung. Ü: Anne Stolz. Frankfurt: Frankfurter Verlagsanstalt 1987. 153 S., 19,80 DM.

Der Band enthält eine Reihe von Texten des international bekannten, in Berlin lebenden Malers, dessen regelmäßige NRC-Handelsblad-Kolumnen "Uit Berlijn" zumeist auch interessante Beiträge zum Verhältnis Niederländer - Deutsche sind. Besprechungen von Rolf Brockschmidt im Berliner "Tagesspiegel" (7.10.87) und Verena Auffermann in der "SZ" (7.10.87) loben übereinstimmend die knappe, mit Wörtern experimentierende Prosa als Ausdrucksform dieses provokativen und widerborstigen Denkers.

Nach dem internationalen Erfolg seines "Attentat" (das im Herbst in einer ebenso preiswerten wie bibliophilen Ausgabe auch ins Programm der Büchergilde Gutenberg aufgenommen wurde (244 S., 19,80 DM)) durfte das neue Buch von Harry Mulisch von vornherein auf Beachtung hoffen:

Harry Mulisch: Höchste Zeit. Roman. Ü: Maria Csollány. München: Hanser 1987. 350 S., 39,80 DM. (ndl.: Hoogste Tijd 1985)

Das Verwirrspiel, das Mulisch in diesem 'Theaterkrimi' mit dem Leser betreibt, hat bei der Kritik in unterschiedlicher Weise Gefallen gefunden. Gerhard Stadelmaier (Stuttgarter Zeitung, 6.10.87) hält Mulischs Roman "für ein bombastisch verblasenes, mit allem spekulierendem (!), nichts aber richtig bewältigendem (!), ver-'dichtendem' (!) Werk." (Daß ihm bei diesem Urteil die grammatische Orientierung verloren ging, dürfte dem Rezensenten umso peinlicher sein, als er gerade im Abschnitt zuvor die sprachlichen Schludrigkeiten

der Übersetzung genüßlich vorgeführt hatte.) Für Rolf Brockschmidt (Tagesspiegel, 7.10.87) ist Mulichs Werk "ein kunstvoll konstruiertes Buch über die Welt des Theaters, ein Jongleursakt mit den Bällen Wirklichkeit und Illusion." Für ihn erweist sich Mulisch in "Höchste Zeit" als "Erzählakrobat" und "Meister der Komposition, der Verstrickung, die dem Leser einiges abverlangt, ihn dafür aber auch bestens entschädigt." Zwei Kritiker - zwei Meinungen.

Auf die Anziehungskraft guter und zugleich schöner Bücher vertrauen mehrere Verlagsneugründungen der letzten Jahre. Ein weiterer bemerkenswerter Newcomer des letzten Herbstes ist der P.S. Verlag, Peter Selinka, Ravensburg. Sein ambitioniertes Programm schön ausgestatteter Bücher enthält u.a.

Louis Paul Boon: Jan de Lichte und seine Bande. Ü: Herbert Frank, mit einem Nachwort von Carel ter Haar. Ravensburg: Verlag Peter Selinka (1987). 251 S., 30,- DM. (ndl.: De bende van Jan de Lichte, 1953)

Man möchte wünschen, daß L.P. Boon in der Bundesrepublik endlich einen Verlag gefunden hat, der mit ein wenig mehr Ausdauer das Werk eines der wichtigsten Autoren der niederländischen Literatur dieses Jahrhunderts betreut und auch bisher nicht übersetzte Werke dem deutschen Leser zugänglich macht.

Als letztes sei auf eine eher merkwürdige "Neu"erscheinung hingewiesen, ein niederländisches Buch von 1922 in einer deutschen Übersetzung von 1923, neu herausgebracht im November 1987:

Louis Couperus: Das schwebende Schachbrett. Phantastischer Roman. Ü: Else Otten. Frankfurt: Suhrkamp 1987. 216 S., 12,- DM. (Suhrkamp taschenbuch 1466; Phantastische Bibliothek, Bd. 201)

Der im Sagenkreis der mittelalterlichen Artusepik spielende Roman ist insofern ein Kuriosum, als er in Buchform zunächst in deutscher Übersetzung erschien (Berlin: Rowohlt 1921), erst 1922 folgte die niederländische Ausgabe "Het zwevende schaakbord" (Amsterdam: Maatschappij voor goede en goedkoopere lectuur). Ursprünglich war der Roman in den Jahren 1917/18 in Fortsetzungen in der Wochenzeitung "De Haagse Post" veröffentlicht worden. In Deutschland erschien eine zweite Auflage des Buches ebenfalls in Berlin bei Rowohlt 1923, eine weitere unter dem Titel "Die unsichtbare Hand. Ein Roman von König Arthur's Tafelrunde" 1928 im Axia Verlag, Berlin. In allen Fällen handelt es sich, wie bei der jetzt erschienenen, vierten Ausgabe um die "einzig berechtigte Übertragung von Else Otten", die beinahe für sämtliche ins Deutsche übertragenen Werke Couperus' als Übersetzerin verantwortlich zeichnet.

Heinz Eickmans